



## Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen

# Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen

## **Impressum**

© April 2017, Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Str. 256

33311 Gütersloh

Verantwortlich: Julia Tegeler

Autoren: Julia Tegeler, René Martin

Lektorat: Gesine Bonnet

Titelbild: [monkeybusinessimages/iStockphoto.com](https://www.istockphoto.com/monkeybusinessimages)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Definition und Einordnung von Wertebildung .....</b>	<b>8</b>
<b>3</b>	<b>Ziele von Wertebildung .....</b>	<b>11</b>
<b>4</b>	<b>Leitlinien.....</b>	<b>17</b>
<b>5</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>26</b>
	<b>Mitglieder des <i>Netzwerk Wertebildung</i> und Impulsgeber des Leitlinien-Papiers .....</b>	<b>29</b>

# 1 Einleitung

Werte spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. Als Vorstellungen von dem, was gesellschaftlich und persönlich wünschenswert ist, geben sie uns Orientierung für unser Handeln und den Umgang miteinander. Persönliche Wertvorstellungen sind maßgeblich dafür, wie wir unser Leben individuell gestalten. Die in einer Gesellschaft geltenden Grundwerte wiederum bilden die Basis für ein friedvolles Miteinander und den sozialen Zusammenhalt.

Wir können auf diese Orientierung nicht verzichten, zumal sich unsere Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend gewandelt hat. Megatrends wie Globalisierung, Digitalisierung, demographischer Wandel und soziale Ungleichheit verändern unser Leben. Die damit einhergehenden Umbrüche sind in Wirtschaft, Politik und Kultur, aber auch im Alltag jedes Einzelnen spürbar. Die wesentlichen Effekte: zunehmende Komplexität und Vielfalt. Mit dem globalen technologischen Wandel entstehen neue wirtschaftliche Möglichkeiten, aber auch die Ansprüche an den Einzelnen wachsen. Lebens- und Arbeitswelten verändern sich rasant, sie werden mobiler und individueller. Zugleich wandeln sich auch die sozialen Beziehungen bis hin zu Familienstrukturen. Nicht zuletzt stellen weltweite Wanderung und Flucht unsere Gesellschaft dauerhaft vor große Aufgaben. In Deutschland leben heute Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen zusammen, mit unterschiedlichen Überzeugungen, Wertorientierungen und Lebensstilen.

Der Wandel birgt Chancen und Risiken – für den Einzelnen, ebenso wie für die Gesellschaft. So hat, wer heute in Deutschland aufwächst, eine Vielzahl an Handlungsmöglichkeiten. Aber mit der Freiheit wächst auch die Unübersichtlichkeit: Mehr denn je sind junge Menschen daher gefordert, ihr Leben in der „Multioptionsgesellschaft“ selbst in die

Hand zu nehmen und unter vielen denkbaren Lebensentwürfen ihren eigenen Weg zu finden.

Auf der gesellschaftlichen Ebene zeigt sich, dass die wachsende Vielfalt von weiten Teilen der Bevölkerung heute als normal erlebt und als Bereicherung angesehen wird. Offensichtlich ist aber auch, dass die unterschiedlichen, mitunter konkurrierenden Wertvorstellungen und Lebensstile Spannungen und Konflikte erzeugen. Das wirft die Frage auf, wie wir dauerhaft in einer vielfältigen Gesellschaft friedlich zusammenleben können und was uns – jenseits aller Unterschiedlichkeit – miteinander verbindet.

Besonders für Kinder und Jugendliche ist angesichts dessen die selbstständige Entwicklung von Orientierungsmaßstäben und Kompetenzen im Umgang mit Komplexität und Vielfalt entscheidend. Nur so können sie sich zu gemeinschaftsfähigen, verantwortungsvollen und starken Persönlichkeiten entwickeln und sind in der Lage, sich für ein demokratisches Miteinander einzusetzen.

Deshalb ist Wertebildung essenziell. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und muss berücksichtigen, dass Menschen für ein gelingendes Leben und Zusammenleben in einer offenen, vielfältigen und freien Gesellschaft vor allem dreierlei brauchen:

- eine persönliche Wertorientierung,
- die Anerkennung geteilter Grundwerte des demokratischen Miteinanders,
- Kompetenzen, die es erlauben, mit Wertevielfalt und -konflikten umzugehen.

Die gegenwärtige Praxis der Wertebildung ist vielfältig. Unterschiedlichste Bildungsträger sind damit befasst und auch in den meisten Lehrplänen ist sie als wichtiges Bildungsziel erwähnt. Dennoch wird sie noch zu selten als Querschnittsaufgabe ganz bewusst im Bildungsall-

tag verankert. Zudem sind Erfahrungen guter Praxis häufig noch nicht weit genug verbreitet – obwohl die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen ein wesentlicher Garant für die Weiterentwicklung und das Überleben der Demokratie ist. Damit das gelingt und Wertebildung in angemessener Weise Teil der Persönlichkeitsentwicklung jedes Kindes und Jugendlichen werden kann, bedarf es daher gemeinsamer Anstrengungen und der Zusammenarbeit von unterschiedlichsten Akteuren: Familie, Kita, Schule, Jugendarbeit und Vereinen.

Die folgenden „Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen“ wollen hierzu beitragen. Sie zeigen auf, welche Anforderungen pädagogisch initiierte Wertebildung erfüllen und an welchen Grundsätzen sie sich orientieren sollte. Sie bilden so eine Grundlage für die Wertebildung in allen Handlungsfeldern.

Die Leitlinien sind das Ergebnis einer intensiven Diskussion im Netzwerk Wertebildung und fassen die gesammelten Erfahrungen von Praktikern und Experten<sup>1</sup> aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Wertebildung zusammen.

Das Netzwerk Wertebildung wurde 2014 von der Bertelsmann Stiftung initiiert, um die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen unterschiedlichen institutionellen Akteuren der Wertebildung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu fördern, Wissen und Erfahrungen zu diesem Thema zu bündeln sowie Leitlinien und Orientierungshilfen für gute Praxis zu erarbeiten. Die Mitglieder des Netzwerks kommen aus den Bereichen Familienbildung, frühkindliche und schulische Bildung, Jugendarbeit sowie Bildungsverwaltung und -politik. Sie sind in Projekten, Initiativen und Institutionen tätig, die sich mit Wertebildung beschäftigen, und verfügen über vielfältige Erfahrungen zum Thema.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Einfachheit und besseren Lesbarkeit verwendet diese Publikation vorwiegend die männliche Sprachform. Es sind jedoch jeweils beide Geschlechter gemeint.

Darüber hinaus haben Forscher aus Erziehungs- und Sozialwissenschaften die Entstehung der Leitlinien begleitet. Gemeinsam haben sich die Mitglieder des Netzwerks zum Ziel gesetzt, die Wertebildung junger Menschen zu unterstützen und zur inhaltlichen Weiterentwicklung sowie Qualitätssicherung auf diesem Feld pädagogischer Praxis beizutragen.

Die Leitlinien richten sich insbesondere an pädagogische Fachkräfte und Mitarbeiter auf der fachlichen Leitungs- und Koordinationsebene in Bildungsinstitutionen, grundsätzlich aber an alle, die an der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen beteiligt sind. Sie alle prägen Werte. Sie sind Vorbilder und tragen somit eine große Verantwortung. Die Leitlinien sollen für sie eine Orientierungshilfe bei der Gestaltung von Wertebildungsprogrammen und -projekten sein und zum öffentlichen und fachlichen Diskurs über die Bedeutung und Qualität von Wertebildung anregen. Sie sollen Qualitätsmaßstäbe für Wertebildungsangebote sein, für die in einem weiteren Schritt messbare Indikatoren entwickelt werden sollten.

## 2 Definition und Einordnung von Wertebildung

Wertebildung ist ein lebenslanger Prozess, in dem Menschen Wertebewusstsein, Werthaltungen und Wertekompetenz entwickeln sowie wertorientiertes Handeln erlernen. Die entscheidenden Grundlagen hierfür werden in Kindheit und Jugend gelegt. Folgende Begriffe sind für das Konzept der Wertebildung zentral:

**Werte** (oder auch: Wertvorstellungen) sind konkrete Vorstellungen davon, was persönlich und gesellschaftlich wünschenswert ist. Sie prägen die Identität eines Menschen und geben Orientierung für das eigene Handeln, die Lebensführung und den Umgang miteinander. Werte bilden sich bei der Entwicklung der Persönlichkeit durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Umwelt.

Mit **Wertebewusstsein** ist die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Werte und der Wertorientierung anderer Menschen gemeint.

**Persönliche Werthaltungen** drücken die Wichtigkeit eines Wertes für einen Menschen aus und beeinflussen die Art und Weise, wie er das eigene Leben führt und gestaltet. Die in einer Gesellschaft geteilten Grundwerte bilden die Basis für den sozialen Zusammenhalt und das gesellschaftliche Miteinander.

**Wertekompetenz** ist die Fähigkeit, sich mit unterschiedlichen, auch konkurrierenden Werten konstruktiv auseinanderzusetzen, dabei ein eigenes handlungsleitendes Wertesystem zu entwickeln, mit Wertevielfalt und -konflikten produktiv umzugehen sowie wertorientiert zu urteilen und zu handeln. Dazu gehört es, eigene Werthaltungen zu reflektieren und zu kommunizieren, Wertvorstellungen anderer nachzuvollziehen und in den Dialog einzubeziehen, Werte gegeneinander abzuwägen, begründet zu bejahen oder abzulehnen und auf



der Grundlage von Werten Entscheidungen zu treffen, die mit Argumenten vertreten werden können. Wertekompetenz schließt daher auch die Fähigkeit ein, Wertekonflikte auszuhalten, zu bewältigen oder friedlich, fair und kooperativ zu regeln. Sie setzt ein Bündel von Kompetenzen voraus, wie Empathie, Fähigkeit zur Perspektivübernahme, Kommunikations-, Konflikt- und Kooperationsfähigkeit.

Das Zusammenspiel aus Wertebewusstsein, Werthaltungen und Wertekompetenz ist schließlich die Voraussetzung für ein **wertorientiertes Handeln**.

Wertebildung als komplexer Lernprozess vollzieht sich in der aktiven Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner Umwelt im Zuge von Sozialisation und Erziehung. Indem Menschen von Kindheit an in ihrem Alltag Erfahrungen machen, mit anderen interagieren und darüber reflektieren, bilden sich Werthaltungen und Wertekompetenz heraus. Eine große Rolle spielen dabei das emotionale Erleben in zwischenmenschlichen Beziehungen und das Lernen durch Vorbilder, also durch Personen, die Werte authentisch vorleben. Die Qualität dieser Beziehungen beeinflusst entscheidend die Herausbildung von Werten.

Wertebildung vollzieht sich in informellen, non-formalen sowie formellen Lernsettings und -umgebungen. Für die Wertebildung junger Menschen heißt das: Sie reflektieren und erleben Werte nicht nur in ihrem Alltag, sondern auch in Bildungsinstitutionen, wo die Auseinandersetzung mit Werten pädagogisch initiiert wird. Durch entsprechende Angebote kann die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen gezielt gefördert werden.

Das Konzept der Wertebildung grenzt sich dabei von einer eher instrumentell-technokratischen Auffassung der Wertevermittlung ab. Es verweist auf die aktive Rolle des Individuums in der Auseinandersetzung mit der Umwelt, auf die aktive Auseinandersetzung mit Werten in

pädagogischen Kontexten und zugleich auf den nur begrenzt pädagogisch beeinflussbaren Bildungsprozess. Es berücksichtigt zudem, dass sich Werte unter gesellschaftlichen und biographischen Einflüssen wandeln. Dies macht einen reflektierten Umgang mit Werten so wichtig und erfordert immer wieder Verständigungs- und Aushandlungsprozesse über die Gültigkeit von Werten. Diese der Wertebildung zugrunde liegende Erkenntnis, dass sich Werte wandeln, bedeutet allerdings nicht, dass sich bestimmte Grundwerte dadurch per se relativieren: Werte, die gleichermaßen vom Einzelnen wie von der Gesellschaft anerkannt sind, sind nicht beliebig, sondern gelten als das rahmende, normative und sinnstiftende Fundament, mit dem sich Gesellschaft immer wieder neu auseinandersetzen muss.

### **3 Ziele von Wertebildung**

Wertebildung richtet sich vor allem an drei zentralen miteinander zusammenhängenden Zielen aus:

1. einer wertorientierten Persönlichkeitsentwicklung,
2. der Auseinandersetzung mit und Anerkennung von Grundwerten des demokratischen Miteinanders und
3. dem gelingenden Umgang mit Wertevielfalt.

Dabei nimmt Wertebildung den Dreiklang aus Haltung, Kompetenz und Handeln in den Blick: Kinder und Jugendliche werden darin unterstützt, Werthaltungen zu entwickeln, Wertekompetenz zu erwerben und wertorientiert zu handeln.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Auseinandersetzung mit den freiheitlichen, sozialen und demokratischen Grundwerten zu sowie ihrer Anerkennung als wesentliches Fundament unserer Gesellschaft – und damit der Förderung von sozialen, demokratischen Werthaltungen, Kompetenzen und Handlungen.

#### **3.1 Wertorientierte Persönlichkeitsentwicklung und Wertekompetenz**

Wertebildung unterstützt Kinder und Jugendliche darin, ein eigenes Wertesystem zu entwickeln, das ihre Identität prägt, sie in ihrem Handeln leitet und ihnen ermöglicht, sich zu selbstbestimmten, gemeinschaftsfähigen und mündigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Wertebildung unterstützt sie darin, ein gelingendes und verantwortungsvolles Leben zu führen, an der Gesellschaft teilzuhaben und sich für ein demokratisches Miteinander in Vielfalt einzusetzen. Die hierfür

benötigten persönlichen, sozialen und demokratischen Kompetenzen werden im Rahmen von Wertebildung gefördert.

Bewährte, in der pädagogischen Praxis etablierte Modelle nehmen diese Kompetenzen in den Blick. So hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Schlüsselkompetenzen benannt, an denen sich Wertebildung in komplexen modernen Gesellschaften orientieren sollte. Dazu gehören reflektiertes Denken und Handeln, die Fähigkeit, gute und tragfähige Beziehungen mit anderen Menschen zu haben, die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, sowie die Kompetenz, Konflikte zu bewältigen und zu lösen.

Von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) stammt der Ansatz der Lebenskompetenzen („Life Skills“), die ebenfalls für die Wertebildung bedeutend sind. Zu ihnen gehören unter anderem: die Entwicklung eines sozialen Bewusstseins, also das Lernen von Empathie und Toleranz sowie Respekt vor den Unterschieden zwischen Gruppen und Individuen; die Fähigkeit zu einer verantwortungsvollen Entscheidungsfindung, also das Sammeln von Informationen, die kritische Reflexion und die Abwägung von Folgen des eigenen Handelns oder Unterlassens; kritisches Denken, also die Fertigkeit, Informationen zu analysieren und Einflüsse auf unsere Einstellungen und unser Handeln (z. B. Wertvorstellungen, Gruppendruck, Medien) zu erkennen und einzuschätzen; sowie die Fähigkeit, zu kommunizieren und Beziehungen zu führen.

Auch die in der Praxis vielfältig erprobten Ansätze des Demokratielernens fördern das eigenverantwortliche, vorausschauende Handeln. Denn hier geht es nicht nur darum, Struktur und Aufbau des demokratischen Entscheidungssystems zu erlernen, sondern praktisch einzuüben, was demokratisches Handeln bedeutet und wie Prozesse der Aushandlung in einer Demokratie gelingen.

Diesen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie sich an den Kompetenzen orientieren, die Kinder und Jugendliche für die Lebensbewältigung und gesellschaftliche Teilhabe benötigen. Daran richtet sich auch pädagogische Wertebildung aus. Die Förderung von Kompetenz – verstanden als Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit – zielt auf die Eigenaktivität der Kinder und Jugendlichen im Lernprozess und stärkt ihre Handlungsfähigkeit.

In Anerkennung bestehender Spannungsfelder und Wertekonflikte entwickeln Kinder und Jugendliche eine eigene Wertebasis, die sie nach außen reflektiert vertreten können. Wertekompetenz zielt daher auf eine reife Persönlichkeit, die mit dem eigenen Handeln zur demokratischen und auch kreativen Weiterentwicklung der Gesellschaft beitragen kann.

Wertekompetenz hat damit folgende, für die an Werten orientierte Persönlichkeitsentwicklung wichtige Zielrichtungen:

- Situationen als bedeutend für die Auseinandersetzung mit Werten erkennen;
- eigene Werthaltungen entwickeln, reflektieren und vertreten;
- Wertvorstellungen anderer nachvollziehen und in den Dialog einbeziehen;
- Wertekonflikte und Wertedilemmata aushalten, bewältigen und kreative Lösungen finden;
- begründet Werturteile fällen;
- wertorientiert handeln.

## **3.2 Auseinandersetzung mit und Anerkennung von Grundwerten des demokratischen Miteinanders**

Die freiheitlichen, sozialen und demokratischen Grundwerte bilden den gemeinsamen Orientierungsrahmen für unsere Gesellschaft. Als Rechte sind sie unter anderem im deutschen Grundgesetz, in der Kinder- und Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen sowie in der Grundrechtecharta der Europäischen Union verankert. Die Grundwerte gewährleisten Pluralität und definieren zugleich die Grenzen dessen, was noch toleriert werden kann. Sie sind die Basis einer entwickelten Demokratie und sind das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit weltweit erlebtem Unrecht von totalitären Systemen und Diktaturen. Sie gehören zum verfassungsgebenden Gefüge einer freien Gesellschaft, das bewahrt und geschützt werden muss. Hierzu gehören insbesondere, ohne dass die Aufzählung vollständig wäre: die Wahrung der Menschenwürde, physische und psychische Unversehrtheit, individuelle Freiheit und Sicherheit, Selbstentfaltung, Gedanken-, Gewissens-, und Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichberechtigung, Nichtdiskriminierung, Akzeptanz kultureller und religiöser Vielfalt, Schutz des Kindeswohls, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz.

Auf dieser Grundlage sind ein respektvolles und friedliches Miteinander unterschiedlicher Menschen, individuelle Selbstentfaltung und gesellschaftliche Teilhabe möglich. Alle Grundwerte müssen jedoch im gesellschaftlichen Dialog immer wieder neu mit Leben gefüllt und austariert werden. Diese ständige Auseinandersetzung ist notwendig, weil Werte Persönlichkeiten prägen und weil derselbe Wert von verschiedenen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlich verstanden und gewichtet werden kann. Solche Wertekonflikte zu führen, sie auszuhalten, aber auch aufzulösen, erfordert

Übung. Kinder und Jugendliche müssen deswegen an die praktische Auseinandersetzung mit Werten herangeführt werden, um soziale und demokratische Werthaltungen – wie z. B. Akzeptanz von Vielfalt, Toleranz und Offenheit gegenüber unterschiedlichen Lebensstilen und Kulturen, Respekt und Anerkennung der Gleichwertigkeit von Menschen, Befürwortung von Meinungsfreiheit und Bereitschaft zu Partizipation – und Wertekompetenz zu entwickeln.

### **3.3 Gelingender Umgang mit Wertevielfalt**

Ein wesentliches Ziel von Wertebildung heute ist es, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, mit der Wertevielfalt in einer modernen Gesellschaft umzugehen. Diese Vielfalt ist in unterschiedlichen Kontexten erfahrbar, in Gespräch zwischen den Generationen ebenso wie in interkulturellen und interreligiösen Begegnungen.

Für die Wertebildung wird damit der Blick auf gesellschaftliche Strukturen bedeutsam. Denn das Verständnis und die praktische Auslegung einzelner Werte hängen stark von der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Situation gesellschaftlicher Gruppen ab. Daraus ergeben sich unterschiedliche bis gegensätzliche Forderungen im Wertediskurs. Hierfür sensibilisiert die Wertebildung und stärkt Kompetenzen. Erst durch die Begegnung und gemeinsamen Erlebnisse mit anderen wird Vielfalt als Ressource und Erweiterung des eigenen Horizonts erfahrbar. Gemeinsamkeiten und Grenzen können ausgelotet und miteinander abgewogen werden.

Ein gelingender Umgang mit Wertevielfalt bedeutet daher:

- die Vielfalt der Werte und das unterschiedliche Verständnis, das Menschen von einzelnen Werten haben können, anzuerkennen und darüber mit anderen in den Dialog zu treten,
- Perspektivwechsel in Bezug auf das Werteverständnis vornehmen zu können,
- Werte gegeneinander abwägen zu können,
- auch in ambivalenten Situationen begründet Werturteile zu fällen,
- Widersprüche, Dilemmata und Spannungen auszuhalten,
- (Werte-)Konflikte gewaltfrei zu bewältigen, zu lösen oder auszuhalten sowie
- demokratische Positionen und Werte zu vertreten und zu verteidigen.

Ziel ist es, andere Menschen nicht aufgrund ihrer Wertorientierungen oder Lebensweise herabzuwürdigen oder zu diskriminieren, sondern sich mit ihnen kritisch und konstruktiv auf der Basis demokratischer Grundrechte auseinanderzusetzen.



## 4 Leitlinien

Die folgenden Leitlinien gelingender Wertebildung fußen auf den vorausgehenden Überlegungen sowie vielfältigen Erfahrungen zu guter Praxis. Inhaltlich beziehen sie sich auf Voraussetzungen und die Gestaltung des pädagogischen Prozesses sowie auf die institutionelle Verankerung von Wertebildung. Sie bilden so eine Grundlage für die Wertebildung in allen Handlungsfeldern und können als Ausgangspunkt für die Entwicklung spezifischerer Leitlinien in den einzelnen Bildungsbereichen und -institutionen dienen. Darüber hinaus sollen sie einen Anstoß für einen gesellschaftlichen Dialog über die Bedeutung von Wertebildung, ihre derzeitige Ausgestaltung sowie Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung geben.

### 1. Auf Beteiligung und Dialog setzen

Wertebildung vollzieht sich in der aktiven Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner Umwelt. Sie ist Selbstbildung, nicht einseitige, hierarchische Vermittlung. Gute pädagogische Wertebildung stellt deshalb die selbstständige Aneignung eines Wertes in den Mittelpunkt und regt zur Auseinandersetzung mit Werten an. Sie eröffnet Dialog-, Handlungs- und Erfahrungsräume, in denen junge Menschen Werte entdecken, erleben und reflektieren sowie über sie diskutieren. Sie bezieht Kinder und Jugendliche von Anfang an aktiv mit ein und setzt auf Beteiligung, auf demokratische Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse sowie auf Wertekommunikation, d. h. auf den Austausch über Werte. Wertebildung wird dann als **partizipativer und dialogischer Prozess** gestaltet, in den sich Kinder und Jugendliche aktiv einbringen.

Ein wesentlicher Ausgangspunkt ist daher die Frage danach, was ihnen wichtig ist. Kinder und Jugendliche setzen sich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit den eigenen Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Anforderungen an das Miteinander auseinander – Wertebildung kann das aufgreifen, reflektieren und so die Werteentwicklung von Kindern und Jugendlichen fördern. Dazu gehört es, vermeintlich anerkannte Werte und bestehende Wertesysteme kritisch zu hinterfragen und für ihre Geltung gute Gründe einzufordern. Entscheidend in diesem Prozess ist die Anerkennung junger Menschen als selbsttätige Akteure, die über die Fähigkeiten zur Verantwortungsübernahme und Selbstorganisation verfügen. Auf diese Weise identifizieren sich Kinder und Jugendliche mit dem wertebildenden Prozess und erfahren Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit.

## 2. An die Lebenswelt und an Ressourcen anknüpfen

Wertebildung geschieht immer in lebensweltlichen Bezügen und im Alltag: Hier handeln wir, sammeln Erfahrungen, erleben Werte und Wertekonflikte. Wirkungsvolle pädagogische Wertebildung geht daher auf die **Lebenswelt** von Kindern und Jugendlichen ein, knüpft an ihre Alltagserfahrungen, Interessen, Bedürfnisse und **Ressourcen** an und greift die damit verbundenen Wertefragen oder -konflikte auf. Darüber hinaus setzt gute Wertebildung auf alltagsintegrierte Ansätze: Sie findet nicht nur an besonderen Lernorten – etwa in Jugendbildungsstätten, auf Klassenfahrten oder an Gedenkstätten – statt oder lässt sich durch ein außerschulisches soziales Engagement als intensiver Bildungsprozess gestalten. Sie bringt sich auch in den Alltag ein und trägt zu dessen demokratietauglicher Gestaltung bei, etwa durch anlassbezogene Diskussionen oder die Förderung von Hilfsbe-

reitschaft im Miteinander. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen bietet viele Anlässe, die als Lerngelegenheiten zur Wertebildung dienen. Soziales Handeln, die Interaktion in der Gruppe, die hier verorteten Erfahrungen und Emotionen können einen Lernprozess auslösen, wenn sie bewusst reflektiert werden. Dauerhaft im Alltag verankerte wertebildende Lernprozesse wirken langfristig und das Gelernte wird von den Kindern und Jugendlichen über das Lernsetting hinaus im Leben angewendet.

### 3. Wertebildung direkt und indirekt unterstützen

Die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen wird durch die Gesellschaft **direkt** – etwa durch die explizite Auseinandersetzung mit Werten – und **indirekt** beeinflusst, etwa durch das Verhalten von Personen oder das Werteklima in Familie, Bildungseinrichtungen und informellen Kontexten. So wirken auch die Peergroup oder Medien implizit wertebildend. Um Wertebildung möglichst umfassend zu fördern, verknüpfen gute pädagogische Ansätze direkte und indirekte Formen der Wertebildung. Durch Wertedialog oder die Diskussion von Wertedilemmata erfolgt die Auseinandersetzung mit Werten explizit und Wertebildung wird direkt gefördert. Auch gezielte Maßnahmen, wie soziale Projekte mit anschließender Reflexion, unterstützen Wertebildung direkt. Anerkennungskultur, die Gestaltung eines wertschätzenden Lernumfelds und insbesondere Vorbilder fördern Wertebildung indirekt.

## 4. Wertschätzende Beziehungen und Vorbilder fördern

Bereits in einem frühen Lebensalter werden Kinder mit Moral- und Wertvorstellungen ihrer Umwelt konfrontiert und binden die hiermit verbundenen Emotionen in die daraus gewonnenen Erfahrungen ein. Menschen eignen sich Werte also früh und vor allem emotional an.

Deshalb spielen die zwischenmenschlichen **Beziehungen** bei der Entwicklung von Werthaltungen und Wertekompetenz eine entscheidende Rolle. Beziehungen führen zu einer emotionalen Verbundenheit auch mit Werten, die sich auf die Nachhaltigkeit der Werthaltungen überträgt. Für eine gelingende Wertebildung braucht es daher tragfähige Beziehungen, die von gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung geprägt sind.

Eine besondere Rolle kommt dabei **Vorbildern** zu, an denen sich Kinder und Jugendliche orientieren, beispielsweise Eltern, Großeltern, Lehrer und Erzieher. Vorbilder leben alltäglich Werte vor, machen diese in ihrem Handeln sichtbar und geben so Kindern und Jugendlichen Orientierung für ihre eigenen Haltungen und ihr Handeln. Dabei kann dieser Einfluss positiv, aber auch negativ sein! Der wertebildende Einfluss durch Vorbilder wirkt indirekt auf die Entwicklung der Persönlichkeit.

Wertebildung gelingt, wenn Pädagogen, Jugendarbeiter, Trainer oder Eltern sich ihrer Rolle als Vorbild bewusst sind, demokratische Werte authentisch vorleben und Kindern und Jugendlichen zugleich Gelegenheit zur kritischen Auseinandersetzung bieten. Für diese Auseinandersetzung mit Vorbildern braucht es neben Anregungen gelegentlich Grenzsetzungen und in Konfliktsituationen klare Positionen. Ebenfalls notwendig ist ein kritischer öffentlicher Diskurs über die Rollen von Idolen und Prominenten und deren Darstellung in den Medien.

## 5. Werterleben ermöglichen

Wertebildung vollzieht sich vom frühesten Lebensalter an vor allem durch das Erleben und ist daher affektiv-emotional geprägt. Emotionen verstärken den Lernprozess sowie die Entwicklung von Einstellungen und Haltungen. Gute pädagogische Wertebildung schafft deshalb Gelegenheiten für bewusstes emotionales **Erleben von Werten** und nutzt dabei Ansätze des sozial-emotionalen und erfahrungsorientierten Lernens, wie etwa Service Learning, interkultureller Austausch, oder sportliche Ansätze wie Fairplay. Diese lassen sich mit kognitiven, wissensbasierten Methoden zur Reflexion von Werten verbinden. Grundsätzlich tragen insbesondere Erfahrungen von Anerkennung und Wertschätzung der Meinungen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen auf der emotionalen Ebene zur Wertebildung bei. Gute pädagogische Angebote schaffen daher ein Klima der Anerkennung, des Respekts und der Wertschätzung – auch der wertschätzenden Kritik und Konfrontation –, damit Wertebildung gelingt.

## 6. Wertereflexion anregen

Für eine gelingende Wertebildung ist neben dem emotionalen Erleben von Werthaltungen die bewusste, kognitiv-intellektuelle Auseinandersetzung mit Werten grundlegend. Sie hilft, eigene Wertorientierungen zu entwickeln und zu reflektieren, sich über die ethischen Grundlagen einer pluralistischen Gesellschaft bewusst zu werden und Werturteilsfähigkeit zu entwickeln. Gute wertebildende Angebote bieten deshalb – anknüpfend an Erfahrungen, Handlungen und Erlebnisse im Alltag – Gelegenheit zur **Reflexion von Werten** und leiten diesen Prozess an. Dabei geht es vor allem darum, sich die eigenen Werte und die

der anderen bewusst zu machen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Das kann nebenbei im Alltag geschehen, denn Reflexion erfolgt vor allem über Wertekommunikation und -dialog. Neben den Alltagshandlungen bieten altersgerechte Kommunikationsanlässe und Dialogräume die Möglichkeit dafür, dass sich Kinder und Jugendliche gemeinsam bewusst mit Werten und auch konkurrierenden Wertvorstellungen auseinandersetzen. Hierbei ist der Lebensweltbezug wichtig (s. o. Leitlinie 2). Vor allem digitale Medien und soziale Netzwerke spielen im Alltag von Jugendlichen eine bedeutende Rolle. Wertebildung regt eine kritische Beschäftigung mit den hier kommunizierten Werten an. In pädagogischen Settings kann der Diskurs über Werte ganz vielfältig angeregt oder gestaltet werden – etwa durch Dilemma-Diskussionen, kulturelle Projekte wie Theaterspielen und die Auseinandersetzung mit geschichtlichen Ereignissen.

Für die Entwicklung einer persönlichen, wertbezogenen Haltung ist das Zusammenspiel von Werterleben (s. o. Leitlinie 5) und Wertereflektion bedeutend. Daraus entstehen Werthaltungen, die deutlich machen, wie bestimmte Werte die Lebensführung und -gestaltung beeinflussen.

## 7. Wertekompetenz und wertorientiertes Handeln fördern

Wertebildung ist eng verbunden mit Kompetenzentwicklung. Menschen brauchen Kompetenzen, um Werthaltungen zu entwickeln, zu reflektieren und wertbasiert zu handeln. Deshalb fördert gute Wertebildung nicht nur die Reflexion von Werten. Anspruch von guter Wertebildung ist die Herausbildung von **Wertekompetenz**. Wertekompetenz umfasst die Fähigkeit, Werte zu reflektieren, eigene Werthaltungen zum Ausdruck zu bringen und zu begründen, auch in ambivalenten Situationen Werturteile zu fällen, Wertekonflikte gewaltfrei und produktiv zu regeln sowie wertorientiert zu handeln.

Hierfür braucht es personale und soziale Kompetenzen, wie Empathie, Fähigkeit zur Perspektivübernahme, Beziehungs- und Kooperationsfähigkeit, Konflikt- und Dialogfähigkeit sowie Urteilsfähigkeit. Gute pädagogische Wertebildung fördert diese Kompetenzen gezielt.

Eine wichtige Dimension von Wertekompetenz ist **wertorientiertes Handeln**. Kinder und Jugendliche sollen nicht nur bestimmte Werthaltungen entwickeln – sie sollen auch in der Lage sein, ihnen gemäß zu handeln. Gute Wertebildung ist deshalb kompetenz- und handlungsorientiert. Sie bietet Gelegenheiten, Kompetenzen zu entwickeln und wertorientiertes Handeln einzuüben. Im eigenen Handeln setzen Kinder und Jugendliche Werte praktisch um, sie machen Werterfahrungen und eignen sich wertorientiertes Verhalten an. Die altersgemäße Reflexion der eigenen Handlungen und Erfahrungen ist ein zentraler Bestandteil von Wertebildung.

Für die Förderung von Reflexions- und Urteilsfähigkeit eignen sich beispielsweise Dilemma-Diskussionen und Wertedialog. Empathie, Perspektivübernahme sowie Konflikt- und Kooperationsfähigkeit können durch Service Learning, Mediation sowie partizipative Formate, wie Klassenrat oder Rollen- und Planspiele, gestärkt werden. Dabei können gemeinsam Konflikte bearbeitet und Kompromisse ausgehandelt werden. Nicht zuletzt bietet die Jugendarbeit – etwa freiwilliges Engagement in Vereinen oder Jugendverbänden – zahlreiche Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb und dem Einüben wertorientierten Handelns. Sofern sie alltagsintegriert, lebensweltorientiert und partizipativ sind, wirken sie nachhaltig auf die Wertebildung junger Menschen.

## 8. Fachkräfte qualifizieren

Verantwortliche in der Erziehungs- und Bildungsarbeit haben großen Einfluss auf die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen. Es ist daher wichtig, dass pädagogische Fachkräfte, Jugendbildner oder Trainer sich der Bedeutung von Wertebildung und ihrer eigenen Vorbildrolle bewusst sind und selbst Werte authentisch vorleben. Sie sind dafür verantwortlich, Handlungs-, Erfahrungs- und Dialogräume für Wertebildung zu schaffen. Dafür ist eine professionelle pädagogische Haltung der Anerkennung und Wertschätzung notwendig. In der pädagogischen Arbeit sind die Voraussetzungen für gelingende Wertebildung zu berücksichtigen, etwa Freiwilligkeit und Partizipation. Die Entwicklung einer solchen bewusst wertebildenden Haltung kann befördert werden, indem innerhalb der Organisation Mitarbeitern Angebote zur Reflexion der eigenen Werte und des eigenen Handelns gemacht werden. Dafür ist es hilfreich, Strukturen der Supervision zu etablieren und Zusatzqualifikationen sowie Fortbildungen zur Wertebildung anzubieten.

## 9. Strukturen schaffen

Erfolgreiche Wertebildung braucht das Engagement der an der Wertebildung beteiligten Institutionen und Akteure: Sie muss durch die Organisation gewollt und vorgelebt werden – demokratische Werte können in Strukturen, in denen Beteiligung ausgeschlossen ist, nicht erfahren und gelernt werden! Erste Voraussetzung für eine gelingende Wertebildung ist daher eine Wertediskussion in der jeweiligen Organisation/Institution. Die in dieser Debatte ausgehandelten Werte sollten anschließend nach außen wie nach innen kommuniziert werden. Sie sind Leitlinie für das Handeln in der Organisation und Ziele von Wertebildung. Ein zweiter Schritt ist die gemeinsame Verständigung über Wertebildungsmaßnahmen sowie deren Umsetzung. Innerhalb der



jeweiligen Institution sind sie anerkannter Bestandteil des pädagogischen Konzepts und durch konkrete, verbindliche und vor allem für Kinder- und Jugendliche nachvollziehbare Grundsätze institutionalisiert. Besonders gilt das für Formen der Beteiligung, wenn sie durch ein transparent gestaltetes Management von Partizipations- und Feedbackmöglichkeiten institutionell verankert sind.

## 10. Qualität sichern

Zu einer gelingenden Wertebildung gehört die regelmäßige Evaluation der Angebote. Eine solche Qualitätssicherung kann intern oder durch einen externen Anbieter vorgenommen werden, abhängig von der Fragestellung, den damit verbundenen methodischen Erfordernissen sowie den zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Organisation. Ziel ist es, regelmäßig zu überprüfen, ob die angestrebten Ziele erreicht werden. Auch unerwartete (erwünschte oder unerwünschte) Wirkungen des Wertebildungsprojekts lassen sich so erfassen. Die Ergebnisse der Evaluation fließen in die Weiterentwicklung der Angebote ein.

## 5 Fazit

Eine offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass Menschen gemeinsam geteilte Grundwerte des friedlichen Miteinanders anerkennen und über Kompetenzen verfügen, mit der Vielfalt an Wertorientierungen und Lebensstilen umzugehen. Wertebildung ist dafür eine unverzichtbare Voraussetzung.

Unterschiedlichste Bildungsträger befassen sich mit Wertebildung, aber noch zu selten wird sie als Querschnittsaufgabe ganz bewusst im Bildungsalltag verankert. Das gilt es zu ändern, denn die Herausbildung von sozialen und demokratischen Werthaltungen und von Wertekompetenz in einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft ist unerlässlich. Nicht zuletzt ist sie die Grundlage jeglichen demokratischen Handelns.

Alle können dazu beitragen, dass Kinder demokratische Werthaltungen entwickeln und diese anzuwenden und zu verteidigen wissen. Dazu muss theoretische Reflexion mit praktischen Erfahrungen verknüpft, müssen vielfältige Erfahrungsräume geboten werden und muss eine für die Wertebildung fruchtbare Kultur der Anerkennung, Wertschätzung und Teilhabe in der Organisation gewährleistet sein. Die Ausgestaltung und das Gelingen der Wertebildung sind daher immer auch bezogen auf:

- das Miteinander zwischen Projektmitarbeitern und -teilnehmern;
- die Zusammenarbeit aller Beteiligten innerhalb einer Institution, etwa in der Schule von Schulleitungen, Lehrkräften, Eltern, Schülern;
- die institutionsübergreifende Zusammenarbeit, etwa zwischen Kita und Schule oder zwischen Schule und Jugendarbeit;
- Interaktionen auf gesellschaftlicher Ebene, etwa für die Bildungspolitik, in lokalen Bildungslandschaften, Netzwerken und Bündnissen.

Zusammengefasst lassen sich für die Praxis der Wertebildung vier zentrale Gelingensfaktoren formulieren:

- 1) *Wertebildung mit allen Beteiligten kooperativ und gemeinsam initiieren:* Wertebildung gelingt dann, wenn Kinder und Jugendliche als selbsttätige, eigenverantwortliche Akteure ernst genommen werden. Sie setzt daher nicht auf einseitige Vermittlung, sondern auf die selbstständige Aneignung von Werten und regt zur Auseinandersetzung an. Das gilt entsprechend für alle anderen Akteure und Institutionen der Wertebildung: Dialog und Austausch sollten in jedem Projekt oder Programm der Wertebildung grundlegend sein und Werte auch in der Interaktion selbst gelebt und erfahrbar werden. Nur durch die Kooperation aller beteiligten Akteure und Institutionen kann Wertebildung als pädagogische Aufgabe dauerhaft und nachhaltig wirken.
- 2) *Wertebildung lebenswelt- und ressourcenorientiert gestalten:* Wertebildung gelingt dann, wenn sie in der Lebenswelt und dem Alltag von Kindern und Jugendlichen fußt. Erfahrungen, die hier gemacht werden, haben einerseits großen Einfluss auf Werthaltungen und auf die Art und Weise, wie das Leben bewältigt wird, und bieten andererseits genügend Anlässe, Werte und Wertekonflikte zum Thema zu machen. Was in anderen Bildungsprozessen als Standard gilt, ist auch für die Wertebildung wichtig: sich in der Wertebildung an den Ressourcen von Kindern und Jugendlichen zu orientieren und diese für die wertorientierte Persönlichkeitsentwicklung in den Blick zu nehmen.
- 3) *Wertebildung ganzheitlich verstehen:* Wertebildung gelingt dann, wenn pädagogische Angebote in mehrfacher Hinsicht ganzheitlich ansetzen und mehrere Förderstrategien verbinden. So gilt es, die Erkenntnis, dass Wertebildung direkten und indirekten Einflüssen ausgesetzt ist, methodisch fruchtbar zu machen: Etwa, indem sowohl das Lernen am

Vorbild ermöglicht wird und wertschätzende Beziehungen gepflegt werden als auch eine Diskussion über Werte geführt wird. Wichtig ist zudem, die kognitive ebenso wie die emotionale Dimension von Wertebildung im Blick zu haben. Das erfordert es, die wissensbasierte, diskursive Auseinandersetzung über Werte mit emotionalem, erfahrungsbasiertem Lernen zu verknüpfen. Schließlich bedarf es kompetenz- und handlungsorientierter Ansätze, um Wertebildung ganzheitlich zu unterstützen und wertorientiertes Handeln einzuüben.

- 4) *Wertebildung institutionell verankern:* Wertebildung gelingt dann, wenn ihre Grundprinzipien auch in organisatorischen Standards Widerhall finden. So braucht es Strukturen, die Beteiligung überhaupt erst ermöglichen und sicherstellen, dass alle Akteure in die Entwicklung von Konzepten und Methoden einbezogen sind. Feedback- und Partizipationsregeln für Kinder und Jugendliche sorgen für Verlässlichkeit, sofern sich jeder auf sie berufen kann. Auch regelmäßige Programmevaluationen und Qualifikationsangebote für Fachkräfte tragen in diesem Sinne zur Nachhaltigkeit von Wertebildung bei, weil sie auf Reflexion und kontinuierliche Verbesserung zielen. Wesentlich bei all dem ist eine gute Kommunikation intern wie extern, die Transparenz schafft, für Verständigung sorgt und Verbindlichkeit herstellt.

Wertebildung ist mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter längst nicht abgeschlossen, sie ist ein lebenslanger Prozess. In Kindheit und Jugend werden jedoch die Grundlagen dafür gelegt, dass dieser Bildungsprozess auch im späteren Leben bewusst gestaltet werden kann und sich an demokratischen Grundwerten orientiert. Eine gute Praxis der Wertebildung für Kinder und Jugendliche, wie sie in den vorgestellten Leitlinien skizziert wird, ist deshalb ein wesentlicher Garant für die Erneuerung und das Überleben unserer Demokratie.

## **Mitglieder des *Netzwerk Wertebildung* und Impulsgeber des Leitlinien-Papiers**

**Sandra Brenner**, Projektkoordinatorin, Landesjugendring  
Brandenburg e.V., Potsdam

**Kathrin Demmler**, Direktorin, JFF – Institut für Medienpädagogik,  
München

**Dr. Annegret Erbes**, Expertin, ehemals Projektkoordinatorin,  
Projekt „Wertebildung in Familien“ gefördert vom BMFSFJ,  
DRK-Generalsekretariat, Berlin

**Matthias Fack**, Präsident, Bayerischer Jugendring, München

**Margit Franz**, Publizistin, Referentin, Herausgeberin  
„Die Kindergartenzeitschrift“, Darmstadt

**Markus Klecker**, Pädagogischer Mitarbeiter, Dezernat 46.3 –  
Lehrerfortbildung, Bezirksregierung Arnberg

**Birgit Kleinhappl**, Referatsleiterin in der Grundsatzabteilung,  
Bayerische Staatskanzlei, München

**Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier**, Professorin für Pädagogik,  
Frankfurt University of Applied Sciences

**Cordula Lasner-Tietze**, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin  
Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V., Berlin

**Insa Lienemann**, Geschäftsführerin, Landesvereinigung kulturelle  
Jugendbildung Niedersachsen e.V. (LKJ), Hannover

**Christian-Friedrich Lohe**, Bildungsreferent, Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte (EJBW), Weimar

**Roland Mecklenburg**, Vorsitzender, Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

**Prof. Dr. Hildegard Müller-Kohlenberg**, 1. Vorsitzende, Balu und Du (Mentoringprojekt); Universität Osnabrück

**Michael Rump-Räuber**, Referent, LISUM Berlin-Brandenburg, Ludwigsfelde-Struveshof; Hands for Kids c/o AJC Berlin

**Martin Schönwandt**, Geschäftsführer, Deutsche Sportjugend, Frankfurt am Main

**Renate Schüßlbauer**, Projekt Manager, Dirk Nowitzki Stiftung, Würzburg

**Dr. Peter Sicking**, Programmleiter Lions Quest, Hilfswerk der Deutschen Lions e.V., Wiesbaden

**Julia Tegeler**, Project Manager, Programm „Lebendige Werte“, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

**Dr. Andrea Taubenböck**, Geschäftsführender Vorstand, Stiftung Wertebündnis Bayern, München

**Klaudia Werth**, Bereichsleiterin Bürgerschaftliches Engagement, Deutsches Komitee für UNICEF e.V., Köln

**Johannes Zerger**, Geschäftsführer, Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd), Landesvereine Berlin e.V., Brandenburg e.V. und Sachsen e.V., Berlin







## **Adresse | Kontakt**

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Telefon +49 5241 81-0

Julia Tegeler  
Project Manager  
Telefon +49 5241 81-81512  
Fax +49 5241 81-681512  
[julia.tegeler@bertelsmann-stiftung.de](mailto:julia.tegeler@bertelsmann-stiftung.de)

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)